

Gülseren Demirel steht am „Grünspitz“ im Münchner Stadtteil Giesing und freut sich. Über die mit Kastanienbäumen bewachsene, dreieckige Grünfläche direkt an der Tegernseer Landstraße mit Garten, Kiosk, Bühne, Sitzgelegenheiten und Spielgeräten. Darüber, dass hier ein Ort für soziale Begegnungen entstanden ist, wo bis vor zwei Jahren Gebrauchtwagen verkauft wurden – ein Symbol für grünen Wandel in der Großstadt. Ein paar Tage nach der Landtagswahl in Bayern strahlt die Frau mit den dunklen, schulterlangen Haaren aber auch über den eigenen Erfolg. Denn die Grünen-Politikerin hat hier im Süden der Landeshauptstadt mit 30,9 Prozent der Stimmen das Direktmandat errungen – das gehörte jahrhundertlang zum Besitzstand der CSU. Jetzt kam ihr Kandidat gerade mal auf 22,6 Prozent. Ein Beben also inklusive Tsunami, der die gewohnten Kräfteverhältnisse im Quartier hinweggespült hat. In seiner Wirkung ist es allenfalls vergleichbar mit einem Sieg der Drittliga-Fußballer vom TSV 1860 über den mächtigen FC Bayern. Die „Sechziger“ tragen gleich um die Ecke ihre Heimspiele aus und haben hier ihre Fanbasis.

„Ich war selbst überrascht von dem Wahlergebnis“, sagt die Frau mit den großen, sprechenden Augen und der selbstbewusst-kraftigen Stimme. „Ich bin eine Provokation für die einen und ein Statement für die anderen“, hat sie im Wahlkampf festgelegt. Vor allem aber ist Gülseren Demirel, Jahrgang 1964, ein Gegenmodell zum klassisch-konservativen Ge-

„Ich will nicht nur kritisieren, sondern aktiv etwas verändern.“

sellschaftsbild, das in Teilen Bayerns immer noch gepriesen wird. Sie ist weder katholisch noch verheiratet, stattdessen verweist sie auf ihre kurdischen Wurzeln. Ihre längst erwachsene Tochter hat sie ohne den Vater großgezogen. „Ich war mit 22 Mutter und mit 25 alleinerziehend.“

Das „Anderssein“ in Kombination mit Migrationshintergrund reichte aus, um die gelernte Diplom-Sozialpädagogin zur Zielscheibe hasserfüllter Attacken von Rechtspopulisten aus ganz Bayern zu machen. Gleichzeitig warfen regierungsnahen, nationalistischen Kräften aus der Türkei der Kurdin „türkeifeindliche Politik“ vor. „Faschismus“, sagt Gülseren Demirel, „hat keine Nationalität.“ Die Hetze nahm derartige Ausmaße an, dass sich ihre Tochter zu einem Statement im Internet veranlasst sah. „Wir leben hier, ich bin hier geboren . . . wie kann es sein, dass wir wegen unserer Vorfahren und unseres Aussehens und auch unserer politischen Einstellung angegriffen und beschimpft werden?“

Die Mutter hat dagegegnen und Hass, Wut und Anfeindungen widerstanden. Mit Offenheit, Ehrlichkeit und der „Überzeugung, dass Demokratie einen großen Wert hat“. In ihrem kurdischen Elternhaus hat sie früh erfahren, was Diskriminierung und Verfolgung von Minderheiten bedeutet. Ihre Familie wurde 1938 aus dem kurdischen Dersim ins westtürkische Bursa deportiert, die Eltern wanderten 1960 nach Deutschland aus. Umso stärker ist heute ihr Wunsch, „in Vielfalt zu leben“. Und diesen Vorzug zu verteidigen.

Das allein erklärt aber weder Demirels Erfolg noch die Giesinger Verhältnisse bei der Landtagswahl. Die Grünen schnitten hier deutlich besser ab als im Landesdurchschnitt, CSU, Freie Wähler und AfD deutlich schlechter. Im unteren Teil, wo der Auer Mühlbach unweit der Isar plätschert, ist Giesing eher kleinstädtisch strukturiert und durchsetzt mit sanierten Genossenschaftswohnungen. Hier wohnen heute noch viele, deren Familien schon immer hier lebten: Arbeiter und Handwerker, die den Mythos des Viertels vor rund 160 Jahren begründeten. Sie durften sich damals nicht in der Stadt niederlassen, also siedelten sie sich auf Giesings Höhen an – jenseits der Isar, vom Zentrum Münchens aus betrachtet.

Das Herz des Stadtteils schlägt heute zehn Gehminuten weiter am Verkehrsknotenpunkt Tegernseer Landstraße, die von den Münchnern TeLa genannt wird. Dieser großstädtische Teil Giesings, voll mit Läden, Geschäften, Cafés und Kneipen und zu viel Verkehr, zählt ursprünglich nicht zu den Edelquartieren Mün-

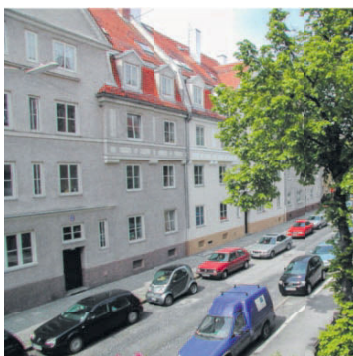
Im Namen der Vielfalt

Eine Sensation: Die Grünen-Kandidatin Gülseren Demirel hat in München-Giesing der CSU das Direktmandat für den Landtag entrissen. Ein Beispiel dafür, wie sich die Gesellschaft in Bayerns Städten verändert. *Von Helmut Schneider und Lothar Tolks*



„Immer auf der Seite der Underdogs“: Gülseren Demirel.

Foto: Anna-Lena Ripperger



Zahlungskräftige Klientel, hohe Miet- und Immobilienpreise: In Giesing wurden und werden alte Häuser zu schicken Wohnungen aufgepöppelt. Foto: Rainer Fischer



Parkstadt Giesing – hier entstand eines der größten Münchner Neubaugartel in den vergangenen fünf Jahren. Foto: Ulrich Lohrer



Größtstädtischer Teil: Giesings Herz schlägt am Tegernseer Platz. Foto: SZ Photo/Alessandra Schellnegger

chens. Alte Häuser wurden und werden hier zu schicken Wohnungen hochgepöppelt. Auch auf dem Gelände der ehemaligen Agfa-Fabrik entstand eine moderne Anlage mit teuren Wohnungen. Die Folge: Zahlungskräftige Klientel zieht zu, Immobilienpreise und Mieten steigen. Architekten, Grafiker, Anwälte bevölkern zunehmend das einstige Arbeiterviertel. Und immer mehr Mietwohnungen werden in teures Eigentum umgewandelt. Gegen diese Gentrifizierung demonstrieren sie bisweilen, die Alt-Giesinger, damit etwas übrigbleibt von ihrem Viertel.

„Bezahlbare Mieten!“ war denn auch einer der Slogans, mit denen Gülseren Demirel zwischen Zeitungskiosk, Tarim Imbiss, Sonnenstudio und ambulantem Pflegedienst Wahlkampf machte. „Es ist eine Unverschämtheit, dass in dieser reichen Stadt eine Rentnerin Zeitungen austragen muss, um ihre Miete zu bezahlen.“

Der Stadtteil mit seinen einstöckigen Kleinhäusern, die teilweise unter Denkmalschutz stehen, ist auf der einen Seite ausgesprochen kleinbürgerlich. Auf der anderen ist er bunt und vielseitig wie kaum ein anderes Viertel. Eine ideale Basis offenbar für die türkischstämmige Deutsche Demirel, die im Alter von sieben Jahren als Gastarbeiterkind zugewandert ist, um ihren politischen Aufstieg fortzusetzen. Der jüngste Wahlerfolg kam keineswegs aus dem Nichts. Seit zehn Jahren sitzt sie für die Grünen im Münchner Stadtrat, von 2010 bis Mai dieses Jahres als Fraktionschefin. Die Kinder- und Jugendhilfe – „22 000 Kinder in München sind arm“ –, die Themen Asyl und Integration, Bürger- und Frauenrechte zählt Demirel zu ihren Spezialgebieten. „Ich bin leidenschaftliche Sozialpolitikerin“, sagt sie. Ob sie an „ihren“ Themen im Landtag weiterarbeiten kann, steht dennoch in den Sternen: Die Karten für die Ausschusssitze werden unter den 38 Fraktionsmitgliedern noch gemischt.

„Lasse mich nicht einschüchtern“

„Sie war und ist immer auf der Seite der Underdogs“, schreibt ihre Tochter. Stimmt das? Gülseren Demirel nickt. Und erinnert sich an ihre Arbeit im Alten- und Servicezentrum in jüngeren Jahren. Zunächst als Putzkraft beschäftigt, wird sie schnell anderweitig gebraucht: Sie bringt türkischen Frauen Lesen und Schreiben bei, wird Sozialbetreuerin bei der Arbeiterwohlfahrt, kümmert sich als Erziehungsbeistand um jugendliche Migranten. Zum Schritt in die Politik ist es da nicht mehr weit: „Ich will nicht nur kritisieren“, sagt die energiegeladene Frau, „sondern aktiv etwas verändern.“ Die Grünen sind ihre Anlaufstelle, 1995 tritt sie der Partei bei, 2008 sitzt sie im Münchner Stadtrat. Und jetzt also der Sprung in den Landtag, wo sie sich zusätzlichen Einfluss erhofft. Schließlich werden hier, anders als in der Kommunalpolitik, viele Gesetze gemacht, die weitreichende Wirkung haben.

Wenn Gülseren Demirel über Bayern spricht, gerät sie ins Schwärmen: „Ich bin immer wieder hin und weg, wie schön dieses Land ist.“ Es ist ihre Heimat geworden: Sie schätzt die Bergwelt, die sie beim Wandern erkundet, die Spannung zwischen Moderne und Tradition, die den Freistaat auszeichnet, die bayerische Lebensart nach dem Motto „leben und leben lassen“, die Wirtshauskultur mit ihrer Geselligkeit, die unabhängig ist von politischen Ansichten und persönlichen Einstellungen.

Ihre Grundschullehrerin habe sie einst als „furchtlos“ bezeichnet, erinnert sich Gülseren Demirel. Ein Prädikat, das sie heute noch gerne gelten lässt: „Ich lasse mich nicht einschüchtern.“ Sagt sie und entleert Richtung U-Bahn, zur ersten Fraktionssitzung in den Landtag. Vorbei an einem übrig gebliebenen Wahlplakat mit ihrem Konterfei. „Ich will ein buntes Bayern“ steht darauf.



Land im Wandel

In Bayern leben so viele Menschen wie noch nie: rund 13 Millionen, Tendenz steigend. Vor 200 Jahren waren es noch 3,7 Millionen. Allein aus anderen Teilen Deutschlands zogen in den vergangenen zehn Jahren rund 730 000 mehr Menschen in den Freistaat als sich von dort verabschiedeten. Das stärkste Wachstum verzeichnet der Bezirk Oberbayern. Der Ausländeranteil liegt landesweit bei 12 Prozent.